Aus den Blättern der Kriegsanbeter

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): **- (1913)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-802478

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wobei ihn hohe diplomatische Würdenträger begleiteten, die Bande zwischen seinen und diesen Völkern wieder fester geknüpft und vielleicht auch wichtige politische Abreden gemacht. Der Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Japan scheint beendet zu sein, und haben die Leute, die von einem Krieg zwischen diesen beiden Mächten faselten, offenbar falsch prophezeit; wenigstens ist kürzlich von Amerika der Schiedsvertrag mit Japan gleich wie mit Portugal und Schweden erneuert worden.

Vergessen wollen wir auch nicht die zahlreichen Kundgebungen in Spanien gegen den unseligen Kolonialkrieg in Marokko, die bereits den Erfolg hatten, dass die Regierung auf alle militärischen Operationen während des Sommers verzichtete.

Uns Schweizer interessiert und freut es, dass unsere Gruppe der interparlamentarischen Union an der im September in Haag stattfindenden interparlamentarischen Konferenz teilnehmen und dazu die Herren Nationalräte Gobat und Scherrer-Füllemann abordnen wird.

12. Juni 1913. *K. W. Schulthess.*

——o——

Aus den Blättern der Kriegsanbeter.

In der Danzerschen Armeezeitung lesen wir folgenden Anfang eines Leitartikels:

„Der Friede ist wieder einmal gerettet. Wir demobilisieren. Die Kurse steigen und der Tanz um das goldene Kalb kann wieder lustig anheben. Niemand aber zweifelt, dass der jetzt bejubelte Friede zu den kostspieligsten Errungenschaften gehören wird. Die Gegensätze, die sich seit dem Oktober des vergangenen Jahres aufgetürmt haben, bestehen ungeschwächt weiter und nur zu bald wird — so Gott will — für uns Soldaten die jetzt zum zweiten Male versäumte Gelegenheit (1908, 1913) wiederkehren. Lassen wir alle Sentimentalitäten und getäuschten Hoffnungen beiseite und bereiten wir uns zielbewusst für die dritte Gelegenheit vor.“

Der Herausgeber obengenannter Armeezeitung bringt auch ein Gedicht zum Abdruck, das er genial findet und das so lautet:

Lied ans Maschinengewehr.

Hast tausend Kugeln in deinem Leib
Und Pulver viele Pfund.
Heil dir, du eisenschwang'res Weib,
Jetzt schlägt die erlösende Stund'.

Gib deine Kinder her!
Du treu' Maschingewehr!
Spei' wie eine Kröte
Dein zischend Gift!
Und wen's trifft,
Den töte!

Und wer dir dient, muss niederknien
Als wie vor Gottes Thron.
Ins Feld trag' ich am Arm dich hin,
Als wärst mein lieber Sohn.

Du bist mir nicht zu schwer,
Du treu' Maschingewehr!
Ich spiel' auf deiner Flöte
Ein Lied, das pfeift und gellt.
Und wem's nicht gefällt,
Den töte!

Ihr klugen Pferdchen, flink getrabt!
Mit euren schlanken Hufen.
Wir haben lange Fried' gehabt,
Der Kaiser hat gerufen!

Vorwärts zu Sieg und Ehr',
Du treu' Maschingewehr!
Ich knie bei dir und bete:
Gott schütze Oesterreich!
Und wer's bedroht mit Schelmenstreich,
Den töte!

Vor mehr wie 20 Jahren schrieb Bertha von Suttner im 6. Kapitel ihres Buches „Das Maschinenzeitalter“ (eine Fundgrube trefflicher Gedanken) über den Krieg: „Ursprünglich waren die Heere entstanden, um den Anforderungen des Krieges zu genügen — später werden die Kriege entstehen, um der Anforderungen des Heeres willen.“

Müssen wir ihr nicht schon heute vollkommen recht geben, wenn wir solche Erzeugnisse lesen?

L.

——o——

Die Kosten des letzten Balkankrieges.

Der hervorragende englische Volkswirtschaftler Norman Angell hat ein bereits in alle Kultursprachen übersetztes Werk, „Die falsche Rechnung“, veröffentlicht, in welchem er den überzeugenden Nachweis führt, dass selbst ein glücklich geführter Krieg für jeden Staat rein rechnerisch ein höchst miserables Geschäft bedeutet. Am Beispiele Japans erweist dieser Autor die Wahrheit dieser Tatsache in drastischer Weise; denn Japan befindet sich seit dem gegen Russland siegreich geführten Krieg in einer andauernden Finanzkrise. Wie sehr Angells Ausführungen auch auf die siegreichen Balkanstaaten zutreffen, das beweisen die Klagen, die schon heute vor dem Friedensschluss mit der Pforte aus den Lagern der Sieger in die Oeffentlichkeit dringen. In der serbischen Skuptschina wurde ein Nachtragskredit von 90 Millionen Dinar (= fast ebenso viel Franken) gefordert und bewilligt. Das serbische Regierungsblatt stellte zur Begründung der serbischen Entschädigungsforderungen folgende Rechnung auf: Die Unterhaltung der Armee von 300,000 Mann während des Krieges hat samt dem Verlust an Vieh und Kriegsmaterial über 300,000 Millionen Dinar gekostet. Dazu kommt der Verlust von 30,000 Mann, die die besten Arbeitskräfte des Landes waren und gleich einem Kapitalverluste von 600 Millionen Dinar zu setzen sind, sowie der Ausfall von Hunderten von Millionen Dinar durch den völligen Stillstand von Handel und Landwirtschaft, die unzählige Tausende von Existenzen ruinierten und dadurch dem Lande weiteren unübersehbaren Schaden zufügten, von dem es sich in Jahrzehnten kaum erholen wird. Von den türkischen Staatsschulden wird Serbien etwa 200 Millionen Franken zu übernehmen haben; es wird für die Urbarmachung der eroberten Gebiete, die auf Jahre hinaus durch den Krieg ruiniert sind, ungezählte Millionen aufzuwenden haben, abgesehen davon, dass der Wiederaufbau der verbrannten und ausgeraubten Dörfer und Städte Milliarden fordern wird. Weiter wird Serbien endlose Jahre hindurch viele Millionen an Pensionen für die Familien der Gefallenen und an Invalidenunterstützungen zu bezahlen haben.

Ist Serbien schon beinahe vor den Ruin gestellt, so sind die unheilvollen Folgen für das siegreiche Bulgarien noch sehr viel grösser, da es durch die